

Russlands Präsenz in Afrika

In den Jahren vor dem Einmarsch in die Ukraine baute Moskau seine Präsenz auf dem afrikanischen Kontinent aus. Heute ist diese Präsenz eng mit dem Krieg und den dadurch weltweit verursachten politischen sowie wirtschaftlichen Auswirkungen verbunden.

Von Charlotte Hirsbrunner und Niklas Masuhr

Die Schockwelle, die Russland 2022 mit dem Einmarsch in die Ukraine ausgelöst hat, ging durch die ganze Welt. Afrika bekam die Auswirkungen gleich auf mehreren Ebenen zu spüren, etwa durch den verschärften Wettbewerb der Grossmächte, die versuchte Beeinflussung der öffentlichen Meinung und ausbleibende Importe. Aufgrund der vielseitigen Beziehungen zu Russland, den USA sowie deren Verbündeten und Partnern, aber auch wegen gegensätzlicher nationaler Interessen fielen die Reaktionen der afrikanischen Regierungen sehr unterschiedlich aus. Während einige offen Partei für die Ukraine ergriffen und Russlands Angriff verurteilten, bevorzugten andere eine neutralere Haltung und enthielten sich bei der Abstimmung der UNO-Generalversammlung, bei der sich eine grosse Mehrheit der Mitgliedstaaten gegen Russlands Vorgehen aussprach. Dies löste Verwunderung in westlichen Hauptstädten aus und in Kommentaren wurde an afrikanische Länder appelliert, sich entschlossener zu Kiew zu bekennen. Doch aus der Perspektive Afrikas sind politische Entscheidungen nicht so eindeutig.

In vielerlei Hinsicht ist Afrika ein politischer Nebenschauplatz geworden, auf dem Druck ausgeübt wird, Russlands Invasion zu verurteilen und sich den Sanktionen anzuschliessen. Afrika dient als eine Art



Die erste Plenarsitzung des Russland-Afrika-Gipfels am 24. Oktober 2019 in Sotschi, Russland.
Sergej Tschirikow / Reuters

politischer Gradmesser, der angibt, wie viel Erfolg die USA und ihre Verbündeten global mit diesen Bemühungen haben. Der Blick nach Afrika lohnt sich auch insofern, als Russland seit Jahren versucht, seinen Einfluss dort auszuweiten – daher auch der erste Russland-Afrika-Gipfel 2019 in Sotschi. Ein weiteres Treffen ist 2023 geplant. Dann wird sich erweisen, inwieweit es Russland gelungen ist, sich gegenüber afrikanischen Regierungen als Alternative zu den USA und Europa zu präsentieren.

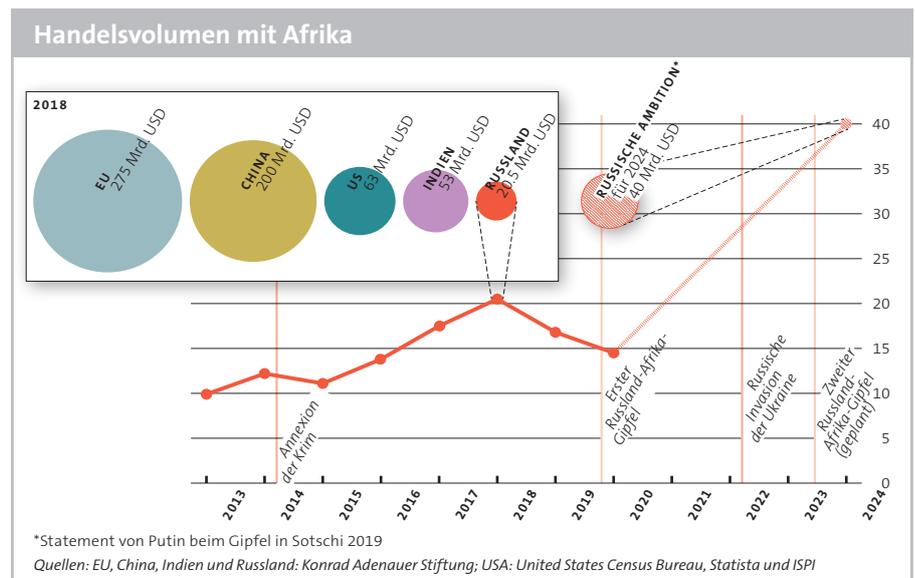
Vorerst bleibt die Zukunft der russischen Präsenz in Afrika offen. Eventuell schrumpfen Umfang und Einfluss, weil kriegsbedingte Sanktionen und Belastungen die Verlässlichkeit Russlands als externer Partner für afrikanische Länder beeinträchtigen. Vorstellbar wäre jedoch auch, dass Moskau direkter auf paramilitärische Operationen in Afrika einwirken wird, wie das wohl bekannteste Element der russischen Präsenz, die «Gruppe Wagner» bereits gezeigt hat, die zum Teil aus eigenen Motiven agiert. Wenn die Konfrontation

zwischen Russland und der NATO weiter eskaliert, könnte der Kreml Afrika daher zunehmend als zweite Wettbewerbsbühne betrachten. Unabhängig von Bedeutung und Grösse dürfte der russische Fussabdruck in Afrika allerdings uneinheitlich bleiben. Russischen Akteuren wird es wohl weiterhin gelingen, ihre Stärken opportunistisch auszuspielen, indem sie sich zum Beispiel auf den Antikolonialismus der Sowjetunion berufen. Einschränkungen dürfte sie dagegen die Tatsache, dass sie in wirtschaftlicher Hinsicht wenig Substanzielles zu bieten haben.

Russlands Präsenz vor 2022

Die Rivalität mit der NATO hat sich durch den russischen Angriffskrieg zugespitzt und könnte sich zunehmend auf Afrika ausweiten. Vor Februar 2022 galt Russlands wachsende Präsenz in Afrika eher als Ärgernis. Die äusserst opportunistische und eher geringe Einflussnahme Moskaus beschränkte sich auf sehr wenige Schauplätze. Vor Ort waren primär private Akteure mit Verbindungen zum oligarchischen «Schattenstaat» tätig, weniger aber aus der Regierung. Im Zentrum dieser Aktivitäten steht Jewgeni Prigoschin, früher der wichtigste Caterer der russischen Streitkräfte, der geschäftliche und politische Verbindungen zu afrikanischen Machthabern und anderen Partnern pflegt. Bis dahin unterstellte man dem russischen Staat lediglich eine unterstützende Rolle bei diesen «Networking-Aktivitäten». Das Profitstreben der im Ausland tätigen Oligarchen spielte somit meist eine mindestens gleichwertige Rolle wie russische nationale Interessen. Russlands Präsenz war also vielmehr ein Flickenteppich aus opportunistischen, heterogenen Interessen denn eine Strategie des Kremls (siehe [CSS Analyse Nr. 274](#)). Das wohl bekannteste und mittlerweile berichtigteste Glied in Prigoschins Netzwerk ist die «Gruppe Wagner». Die 2014 im Rahmen der ersten russischen Angriffe auf die Ukraine gegründete Söldnertruppe ist mittlerweile nicht nur paramilitärischer Bestandteil der Netzwerkbildung Prigoschins, sondern auch ein halb-bestreitbares Instrument russischer Machtprojektion, wobei die Grenzen zwischen beiden oft verschwimmen.

Einsätze der «Gruppe Wagner» in Afrika waren bisher in den meisten Fällen eher unauffällig, mit Ausnahme von Libyen und der Zentralafrikanischen Republik (ZAR). In Libyen wurde sie zur Unterstützung der russischen Verbündeten vor Ort eingesetzt. Der bekannteste Wagner-Einsatz findet indes in der ZAR zugunsten der Regie-



ung Faustin-Archange Touadéra statt. Dort sollen die Söldner die sogenannten «politischen Technologen» (effektiv Politikberatung für autokratische Regime und Akteure) flankieren und lokalen Widerstand unterdrücken. Während sich die mediale Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die paramilitärischen Elemente konzentrierte, galten Prigoschins Aktivitäten in der ZAR eher als umfassender, halbprivater Versuch, militärische und nichtmilitärische Mittel zu verbinden. Das Pentagon betrachtete die ZAR in Pressemitteilungen einen potenziellen Brückenkopf für Russland auf dem afrikanischen Kontinent. Zivile Beobachterinnen und Beobachter setzten dieser Interpretation in der Vergangenheit oft entgegen, dass Russlands Präsenz zwar sichtbar, nach quantitativen Indikatoren aber vernachlässigbar sei.

Der Abzug der französischen Streitkräfte aus Mali im Jahr 2022, nachdem die durch einen Putsch an die Macht gelangte Militärregierung russische Paramilitärs angeheuert hatte, könnte allerdings auf den Beginn einer Phase nach dem Schema des Kalten Krieges hindeuten. Da der Konkurrenzkampf mit dem Westen für das Putin-Regime als überlebenswichtig gilt, könnte Moskau künftig mehr direkte Kontrolle über russische Akteure und Einheiten in Afrika übernehmen, um den Interessen der USA und der NATO zu schaden. Als Resultat würde das Gewinnstreben der Söldner durch strategische Kontrolle und eine deutlichere Ausrichtung an den nationalen Interessen Russlands ergänzt oder sogar abgelöst.

Zunehmende Rivalität

Russland hatte auf eine schnelle, saubere Operation mit einem Regimewechsel in der Ukraine gehofft, doch der Krieg hat den Wettbewerb mit der NATO auf ganzer Linie intensiviert und die damit zusammenhängenden Einsätze und Risiken erhöht. Mit einer Ausweitung der Sanktionen wollten Washington und seine Partner Russland sowohl diplomatisch als auch wirtschaftlich isolieren. Aus Sicht der NATO und ihrer Verbündeten ist es somit wichtig, die russische Aggression als weltweit einhellig verurteilt darzustellen. In den Ländern Afrikas sind diese Bemühungen jedoch nicht immer erfolgreich. Zum einen unterhalten viele afrikanische Regierungen schon länger Beziehungen zu Russland. Verglichen mit China, der EU und den USA mag das russische Handelsvolumen zwar klein erscheinen, aber Russland ist bei den Rüstungsexporten führend und hat seine Sicherheitspartnerschaften auf dem gesamten Kontinent ausgebaut. Deshalb sind russische Waffen und Ersatzteile für viele afrikanische Länder – was vermutlich nicht weniger wichtig ist – Regimes von zentraler Bedeutung.

Doch die bilateralen, russisch-afrikanischen Regierungs- und Handelsbeziehungen erklären nur zum Teil, warum sich zahlreiche afrikanische Staaten scheuen, Stellung zu beziehen. Viele schreckt der Gedanke ab, dass sie wie zu Zeiten des Kalten Krieges gezwungen sein könnten, sich für verfeindete Lager zu entscheiden. Und so übergehen die westlichen Mächte mit ihren oft normativ formulierten Auf-

forderungen, der Ukraine beizustehen, die Tatsache, dass afrikanische Regierungen nationale Interessen vertreten, die damit nicht vereinbar sein müssen. Besonders der wachsende Einfluss Chinas wirft auf dem Kontinent seine Schatten voraus, weshalb die Parteinahme für einen von den USA und der NATO unterstützten Akteur keine verlockende Option ist. China reagierte auf die Invasion vorsichtig bis zwiespältig und wendet sich bisher nicht klar gegen Russland. Peking fürchtet eine Schwächung seines Nachbarn und Partners, was wiederum die strategischen Mittel und die Aufmerksamkeit der USA bindet (siehe [CSS Analyse Nr. 303, CSS Policy Perspective Vol. 10/13](#)). Deshalb ist China daran gelegen, der Vorstellung von der globalen Isolierung Russlands entgegenzuwirken, wobei die Ambivalenz Afrikas ein wichtiger Gegenbeweis ist.

Die Informationsdimension

Für viele afrikanische Regierungen würde eine Solidarisierung mit der NATO bedeuten, sich auf die Seite ihrer ehemaligen Kolonialherren zu stellen. Die russischen Informationsoperationen zielen bewusst auf diesen historischen Bezug ab und betonen gleichzeitig die antikolonialistischen Referenzen aus der Sowjet-Ära. Während des Kalten Krieges konnte sich Moskau als Streiter des Antikolonialismus positionieren. Moskau stand also aus afrikanischer Perspektive auf der richtigen Seite der Geschichte – anhaltende Kontakte zu Südafrikas African National Congress zeigen den Wert dieser Kontinuität.

Im aktuellen Umfeld heisst das, dass russische Akteure im Gegensatz ihren US-amerikanischen und europäischen Kontrahenten eine Art «PR-Bonus» geniessen. So konnte sich die «Gruppe Wagner» in Mali gegenüber der Putschregierung und einigen lokalen Bevölkerungsgruppen erfolgreich als brauchbare Alternative präsentieren. Dieser Bonus war nicht unbedingt auf ihre guten Referenzen bei der Terrorismusbekämpfung zurückzuführen, sondern offenbar vielmehr darauf, dass auf der anderen Seite die ehemalige Kolonialmacht Frankreich stand.

Dass Russland so wahrgenommen wird, ist kein Automatismus, sondern ist vorrangig das Ergebnis einer breit angelegten, russischen Informationskampagne. Russische Akteure nutzen sowohl traditionelle als auch online-basierte Medien, um ihr Land als rechtmässigen Erben der Sowjetunion darzustellen und sein Engagement für Afrika hervorzuheben.

Am Beispiel Mali zeigt sich, wie erfolgreich russische Informationsoperationen, sowohl gegenüber Regimes als auch in der Bevölkerung, sein können. Nachdem die französischen Streitkräfte die Beendigung ihres Einsatzes angekündigt hatten, bedankten sich die Machthaber der Militärjunta ausdrücklich bei Putin für die Wahrung der Souveränität des Landes (im Gegensatz zu Frankreich und dem Westen). Auch die Bevölkerung bejubelte die eintreffenden neuen Sicherheitskräfte in öffentlichen Demonstrationen, die Beobachterinnen und Beobachter für authentisch hielten. Im Gegensatz dazu stehen glaubwürdige Berichte von Kriegsverbrechen, die Wagner-Söldner in der ZAR begangen haben sollen. Bereits 2021 hatte der UNO-Menschenrechtsrat systematische Verstösse durch «russische Ausbilder» von ZAR-Truppen dokumentiert. In Mali hat sich die Situation im Norden des Landes nach Frankreichs Abzug zudem verschlechtert, anstatt sich zu verbessern. Offensichtlich ist der sorgfältig konstruierte Ruf der «Gruppe Wagner» als kompetente Anti-Terror-Einheit nicht gerechtfertigt.

Handelsbeziehungen

Spätestens seit dem ersten russisch-afrikanischen Gipfeltreffen 2019 versucht Moskau offen, seine wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen zu afrikanischen Regierungen auf höchster politischer Ebene zu vertiefen. Ähnlich wie die politischen Verbindungen zeichnen auch die Handelsbeziehungen zwischen Russland und afrikanischen Ländern jedoch kein glattes, einheitliches Bild.

Allerdings wächst das Handelsvolumen zwischen Russland und dem afrikanischen Kontinent seit den frühen 2010er Jahren beständig. Diese Entwicklung kann auf die Sanktionen zurückgeführt werden, die nach der Krim-Annexion 2014 gegen Russland verhängt wurden. In der Folge musste sich das Land nach einem Ersatz für die verlorenen westlichen Partner umsehen. Im Jahr 2018 erreichte das russisch-afrikanische Handelsvolumen mit 20,5 Milliarden USD einen Höhepunkt. Als Zeichen der russischen Prioritäten liess Präsident Putin offiziell verlautbaren, das Volumen bis 2025 auf 40 Milliarden USD nahezu verdoppeln zu wollen. Angesichts des anhaltenden Krieges in der Ukraine und seiner Tragweite dürfte von diesem ohnehin zu ambitionierten Plan jetzt nichts mehr übrig sein als Schall und Rauch.

Russlands wirtschaftliches Engagement für den afrikanischen Kontinent spielt sich

Weiterführende Literatur

Ben Chandler, **“Russia-Ukraine Crisis: Impact on Africa”**, *Mo Ibrahim Foundation*, April 2022.

Allard Duursma / Niklas Masuhr, **“Russia’s Return to Africa in a Historical and Global Context: Anti-Imperialism, Patronage, and Opportunism”**, *South African Journal of International Affairs* 49:4, 2022.

Kimberly Marten, **“Russia’s Back in Africa: Is the Cold War Returning?”**, *The Washington Quarterly* 42:4, 2019.

Eleonora Tafuro Ambrosetti, **“Russia’s Soft-Power Sources in Africa”**, *SAIIA Policy Insights* 126, March 2022.

vorwiegend in drei Sektoren ab: Rüstungsexporte, Bergbau und Energiegewinnung. Verglichen mit anderen Handelspartnern Afrikas bleibt Russland ansonsten ein ökonomisches Leichtgewicht. Neben Partnern wie der EU (275 Milliarden USD), China (200 Milliarden USD), der USA (62 Milliarden USD) und Indien (54 Milliarden USD) fällt das russische Handelsvolumen des Jahres 2018 mit 20,5 Milliarden USD eher klein aus (siehe Grafik S. 2). Die Statistiken belegen auch eine sehr unterschiedliche geografische Verteilung, denn die Mehrheit (74 Prozent) der russisch-afrikanischen Handelsbeziehungen konzentriert sich auf Nordafrika.

Da der russische Anteil am internationalen Warenverkehr Afrikas lediglich zwei bis drei Prozent beträgt, betreffen die Sanktionen die afrikanischen Aussenhandelsausichten nur geringfügig. Dennoch haben der Krieg und die gegen Russland verhängten Sanktionen schwerwiegende Folgen für verschiedene Bereiche des russischen Engagements in Afrika. Dies betrifft zunächst die Rüstungsindustrie als vorherrschenden Sektor – nicht nur wegen der Sanktionen, sondern auch weil Russland seine Rüstungsproduktion selbst braucht.

Aus diesen Unterbrechungen könnten spürbare Langzeitstörungen werden, die Russlands Rolle als zuverlässiger Waffenlieferant für Afrika gefährden. Im August 2022 bestätigte der Leiter der staatlichen Waffenexportagentur Russlands diese – zumindest vorübergehende – Entwicklung, als er bekanntgab, die Einnahmen aus russischen Rüstungsexporten würden 2022 um 26 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurückgehen.

Abgesehen von Waffen betreiben russische Unternehmen zahlreiche Minenprojekte in afrikanischen Ländern (Diamanten, Aluminium, Bauxit, Gold, Platin usw.) und sind an Kohlenwasserstoff- und Kernenergie-Infrastrukturprojekten beteiligt. Doch auch diese Projekte könnten durch den Druck der Sanktionen und durch den gestiegenen Bedarf der russischen Industrien erschwert werden. Dies wird am Beispiel des Kernkraftwerks El Dabaa in Ägypten deutlich, das laut Vertrag von Russlands staatlicher Atomenergiegesellschaft *Rosatom* errichtet und finanziert werden soll. Mehrere Projektpartner haben angesichts dieser Partnerschaft und der Sanktionen gegen Russland bereits Bedenken geäußert.

Der Krieg bereitet Afrika auch in einem anderen Bereich Sorge, nämlich hinsichtlich der Nahrungsmittelimporte. Russland und die Ukraine sind wichtige Exporteure von Nahrungsmittelrohstoffen und Düngemitteln. Aus diesen beiden Ländern stammen 30 Prozent der weltweiten Weizenexporte. Für Mais liegt der Anteil bei 20 Prozent und für Sonnenblumenölsaaten bei 70 Prozent. Die einfallenden russischen Truppen haben in der Ost- und Südukraine eine Schneise der Zerstörung hinterlassen, genau in den Regionen, in denen der überwiegende Teil des Agrarsektors angesiedelt ist. Infolge des Krieges ist eine Versorgungslücke am globalen Nahrungsmittelmarkt entstanden. Der Rückgang der tatsächlichen Exporte und die damit verbundenen Preissteigerungen treffen einkommensschwache Länder besonders hart. Die UNO-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft schätzt, dass sich die Weltmarktpreise für Lebensmittel 2023 um 8 bis 22 Prozent verteuern werden. Für Länder mit niedrigem Einkommen heisst das, entweder höhere Kosten oder weniger Essen.

Im Juli 2022 unterzeichneten Russland und die Ukraine gemeinsam mit der UNO und der Türkei die Schwarzmeer-Getreide-Initiative, um wieder Ausfuhren aus der Ukraine zu ermöglichen. Dennoch bleibt die Versorgung afrikanischer Länder mit Nahrungsmittelrohstoffen und Düngemitteln unsicher. Die russischen Informationsoperationen haben sich die Ernäh-

rungsunsicherheit zunutze gemacht, indem sie der Ukraine stellvertretend für die NATO vorwerfen, Russland auf Kosten der afrikanischen Bevölkerung zu bedrohen. Dass die Ukraine Kompromisse bei der territorialen Integrität und politischen Souveränität ablehnt, wird als mangelnde Verhandlungsbereitschaft und Einmischung des Westens dargestellt, die das Leben von Afrikanerinnen und Afrikanern gefährden.

Fazit

Noch ist nicht absehbar, wie sich der Einmarsch in die Ukraine auf den zuvor verstärkten russischen Fussabdruck in Afrika auswirken wird. Laut Analysen und Beobachtungen wären zwei archetypische Szenarien denkbar: Rückzug oder mehr strategische Kontrolle durch den Kreml. Berichte über die Verlegung paramilitärischer Kader an die ukrainische Front sprechen für Ersteres. Diese Argumentation gründet darauf, dass Russland nicht über genügend erfahrene Kräfte verfügt und sie von weither abziehen muss, um seine Kriegsmaschine am Laufen zu halten. Dagegen spricht die Halbherzigkeit, mit der Russland seine Präsenz in Afrika von Anfang an unterhalten hat. Dies gilt vor allem für den Einsatz von Söldnern und sein selektives Engagement. Darüber hinaus deutet der verschärfte Wettbewerb mit dem Westen darauf hin, dass Moskau zunehmend nicht- oder halbstaatliche Truppen «verstaatlichen» könnte, um eine strategische Wirkung zu erzielen. Das ist jedoch leichter gesagt als getan: Wie die Invasion der Ukraine bewiesen hat, schaffen strategische Hebel auf breiter Front, beispielsweise Informationsstellen, bestreitbare Paramilitärs und politische Verbündete, allein noch keinen strategischen Nutzen. Konkret besteht durchaus die Möglichkeit, dass sich der Lack der «Gruppe Wagner» als Alternative zum Sicherheitsbeistand aus dem Westen irgendwann abnutzen wird. Es stellt sich die Frage, wie lange wirkungsvolle russische Informationsoperationen über wirkungslose oder gar kontraproduktive militärische Operationen hinwegtäuschen können.

Auch an anderer Stelle könnten Vorstellungen und Realität auseinanderdriften: Dem

Ansehen Russlands, das sich in neuen wie in alten Medien durch die Bank gern als antikolonialistisch präsentiert, läuft der Verlust seiner Zuverlässigkeit als Handelspartner und Waffenlieferant zuwider. Das Gipfeltreffen 2023 wird in mehrerer Hinsicht Aufschluss über den Status Russlands auf dem afrikanischen Kontinent geben, sowohl in Bezug auf die globale Wahrnehmung des Ukraine-Krieges auch auf Moskaus Eignung als mutmassliches alternatives Machtzentrum.

Wie auch immer sich diese politischen Narrative in Afrika durchsetzen, aktuell besitzt Russland trotz seiner relativ knappen Kriegskasse eine Reihe von Vorteilen gegenüber dem Westen und sogar gegenüber China. Moskau ist in der Lage, eng gesteckte Ziele zu verfolgen, weitgehend ohne Rücksicht auf systemische Fragen und Sekundäreffekte. Die russischen Akteure in Afrika richten sich ausschliesslich nach Regimes und Machtstrukturen und fragen nicht nach deren Legitimität oder Menschenrechtsbilanz. Diese Stärken kamen beim Einsatz der «Gruppe Wagner» in Mali vielfach zur Geltung: schnelle, opportunistische Entscheidungsfindung, ein fruchtbarer Boden für Antikolonialismus-Narrative und ein Sicherheitsvakuum, das es zu füllen galt. Der Fall Burkina Faso könnte zeigen, dass sich Militärputsche als ein nützlicher Vektor für Russland erweisen könnten. Inwiefern diese Interventionen als Schablone für zukünftige Massnahmen oder gar als Messlatte für die Wiederaufnahme der russischen Aktivitäten in Afrika dienen könnte, bleibt abzuwarten.

Für mehr zu Perspektiven Euro-Atlantischer Sicherheit, siehe [CSS Themenseite](#).

Charlotte Hirsbrunner ist ehemalige Praktikantin im Team Globale Sicherheit am Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich.

Niklas Masuhr ist Senior Researcher im Team Globale Sicherheit am CSS.

Die **CSS Analysen zur Sicherheitspolitik** werden herausgegeben vom Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich. Das CSS ist ein Kompetenzzentrum für schweizerische und internationale Sicherheitspolitik. Jeden Monat erscheinen zwei Analysen auf Deutsch, Französisch und Englisch.

Herausgeber: Fabien Merz
Lektorat: Niklas Masuhr
Layout und Grafiken: Miriam Dahinden-Ganzoni, Rosa Guggenheim

Feedback und Kommentare: analysen@sipo.gess.ethz.ch
Weitere Ausgaben und Abonnement: www.css.ethz.ch/cssanalysen

Zuletzt erschienene CSS-Analysen:

Die «regelbasierte Ordnung»: Divergierende Auffassungen Nr. 317
Russlands Zukunft als Rohstoffmacht Nr. 316
Die Schnittstelle zwischen Klimawandel und Sicherheit Nr. 315
Der ungewisse Weg der Ukraine in die EU Nr. 314
Normen vs. Realitäten: Die Cyberthematik bei der UNO Nr. 313
Atomkraft Russland Nr. 312

© 2023 Center for Security Studies (CSS), ETH Zürich
ISSN: 2296-0236; DOI: 10.3929/ethz-b-000595869